

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 3

Rubrik: Brief aus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prag

Sklaven der Sowjets

Lieber Schweizer Spiegel, das ist ein Brief von unserem Freund X.Y., der bei mir in Wien war und sich nicht mehr getraut, von Prag aus zu schreiben. Unsere Zeitungen berichten zu sehr über das rein Politische. Das Schlimmste geschieht auf einer anderen Ebene:

Heute fragen sich viele Tschechen und Slowaken, ob nicht doch Svoboda am 18. August 1968 hätte schießen lassen sollen. Die Sache war aussichtslos wie in Ungarn, aber vielleicht wäre unser Volk jetzt weniger deprimiert. Ich weiß es nicht. Ich hätte nicht an seiner Stelle sein wollen.

In den Fabriken geht es noch, aber in den Kolchosen wird fast nur noch soviel gearbeitet, daß man knapp davon leben kann. Die Anlagen und Häuser läßt man zerfallen. Weil alles, was über das Allernotwendigste hinausgeht, oft sogar dieses selber an die Russen geht.

Ich hasse nichts mehr als Antisemitismus; dieser ist bei uns noch kaum spürbar und in Rußland trotz allem nicht annähernd so schlimm wie damals in Nazi-Deutschland. Deshalb war es damals noch übler, aber fast nur deshalb. Heute wollen uns die Russen auf den Stand von Heloten, von Sklaven hinunterdrücken, systematisch. Wir sollen den niedrigsten Lebensstandard in Europa bekommen, für sie, die Herren, arbeiten und von ihnen gerade soviel an Gnadenbrot bekommen, daß wir nicht verhungern. Sie kaufen alles auf mit Scheinen. Der tschechische Staat gibt uns dafür richtiges Geld, Kronen. Was er dann von der Sowjetunion dafür bekommt, weiß im Volk niemand: sicher bei weitem nicht den Gegenwert.

In den Läden ist entweder nichts Rechtes mehr da, oder russische Soldaten oder deren Frauen kaufen alles auf. Während Wochen gab es in Prag überhaupt kein Fleisch. Unsere Frauen bekommen seit Monaten keine Unterwäsche. Meine hat erlebt, wie eine sowjetische Offiziersfrau alles aufkauft, was in einem Laden an Frotté-

Brief aus

Wäsche vorhanden war. Eine andere verlangte «10 Kilo Schuhe». Die Verkäuferin fragte, welche Nummern usw. Die Russin: das sei nicht so wichtig. Es scheint, daß sie unter sich das Ergatterte austauschen. Teilweise schicken sie es wohl Verwandten nach Rußland, wo ja auch solcher Mangel herrscht. So bekommt man bei uns auch fast nichts für die Kinder. Was man erhält an Konsumgütern ist oft minderwertig, das Bessere ist für die «Befreier».

Natürlich betreiben die Sowjets viel Propaganda. Sie seien unsere wahren Freunde usw. Unsere armen Lehrer müssen das mitmachen. Die meisten sagen hie und da: fragt noch die Eltern. Aber einiges glauben die Kinder. Doch die Sowjets zerstören mit Sicherheit selber den Effekt. Da kaufte die Armee mit ihren Scheinen riesige Mengen Kartoffeln von den Äckern weg. Die Soldaten besorgten die Ernte selber, unsere Schulkinder mußten helfen, freuten sich, mit den Russen reden zu dürfen. Mein Sohn war dabei. Ein Offizier oder Feldweibel stand da, in der Hand – eine Peitsche! Als dann ein Russe einige Worte mit den Buben wechselte – sie wollten ein Feuer machen, darum herum sitzen und einige Kartoffeln braten –, da kam der Aufseher, der Soldat floh, jener verfolgte ihn und hieb unaufhörlich mit der Peitsche auf ihn ein. Die fünfzig Buben, die das sahen, wissen jetzt: die Russen leben heute, was ihre Rechte anbelangt, nicht besser als zur Zeit der Leibeigenschaft.

Das Schlimmste ist: Wir bekommen am Arbeitsplatz Fragebogen: «Genosse, was denkst Du über die Liberalisierung? Zum August 1968? Was zur letzten Deklaration der KP? usw.»

Natürlich riskiert jeder, die Stelle zu verlieren (das heißt Hunger für die Familie), wenn er die Wahrheit schreibt. So erhalten die Anpasser Material, um zu «beweisen», daß fast alle mit ihrer Politik einverstanden seien, wie das bei den Österreichern im Dritten Reich gemacht wurde.

Heute können die vielen, die im Herbst 1968 aus der Partei austraten, im besten Fall noch Handlanger- oder Schwarzarbeit verrichten. – Die Auslandreisen wurden am 9. Oktober 1969 plötzlich fast ganz gestoppt. Leute wurden aus den Zügen geholt, so rücksichtsvoll sind die Befreier!

Widerstand leisten vor allem noch die Arbeiter. In einer Flugzeugfabrik in Prag und in einer Keramikfabrik in Brünn legten sie die Arbeit sofort nieder, als eine Delegation russischer Arbeiterfunktionäre den Betrieb besichtigte – bis die Russen weg waren. Schüler, sogar Lehrer und Amtsstellen helfen im Widerstand. Vor allem trifft man sich alle Wochen privat: Familien, die sich trauen können. Die persönlichen Freundschaften sind tiefer geworden, man nimmt sich mehr Zeit dafür. Mit Material über das Benennen vieler Anpasser in der Hitler- und in der Gottwald-Zeit kann man noch manchem Freiheitsfreund helfen.

Die Zerstörung des Aeroflot-Büros nach «unserem» zweifachen Eishockey-Sieg über die Russen? Sicher waren es Provokateure. Einer meiner Freunde sah, wie noch alle Akten mit Autos weggefahren worden sind. Das Volk dachte nicht an Zerstörung, tanzte, sang, musizierte auf Straßen und Plätzen.

Dubcek ist krank. Ihn und Smrkowsky bewundern wir, daß sie keine Reuebekenntnisse abgaben. Wir warten auf eine weltpolitische Veränderung. Wir müssen versuchen, auszuhalten. Aber wenn es mehr als fünf Jahre geht, dann werden viele probieren, in den Westen zu fliehen. Ihr aber bleibt fest! Die Westmächte sollen immer so hart auftreten wie in der letzten Berlin-Krise. Dann kann es für uns besser werden. Sonst seid auch Ihr auf die Dauer verloren...